

Seelische Trümmerlandschaften

Nur tote Helden sind wahre Helden

Pierre Lemaitre erhielt im vergangenen Jahr für seinen Roman »Wir sehen uns dort oben« den bedeutendsten französischen Literaturpreis, den Prix Goncourt. Zwischen dem Erscheinen in Frankreich 2013 und der Herausgabe der deutschen Übersetzung 2014 liegt ein überbordendes Gedenken und eine Flut von Büchern zum 100. Jahrestag des Ersten Weltkriegs. Dieser Krieg ist auch der Stoff des Buches des Preisträgers und man ist versucht, es deshalb vorschnell zur Seite zu legen. Was wäre das für ein Fehler, denn dieser historische Roman hat alles, was man von einem solchen erwarten darf. Kenntnisreich und bestens recherchiert dreht Lemaitre das Rad der Zeit zurück und – man merkt, dass der Autor eigentlich aus dem Krimigenre kommt – hat gleichzeitig eine Spannung aufgebaut, dass der Leser gefesselt dem Erzählstrom folgen muss.

Eingangs zeigt das Buch eindringlich die Grausamkeit, aber auch die Sinnlosigkeit jenes in den Gräben zum Erliegen gekommenen Krieges. Ein vom Ehrgeiz getriebener Offizier sieht kurz vor Kriegsende seine Felle davon schwimmen. Wenn er sich jetzt nicht noch auszeichnen kann, wird es nichts mit einer Beförderung zum Hauptmann. Also treibt er seine Soldaten in ein letztes Scharmützel, das vollkommen wahnwitzig den Frontverlauf um ein paar Meter verschieben soll. Für zwei Soldaten dieses Frontabschnittes wird dieser unnötige Blutzoll zum Schicksalsschlag. Eduard gräbt den Verschütteten Albert aus einem Erdloch

und rettet ihn kurz vor dem Erstickungstod, wird dabei aber selbst schwer verletzt, da er durch einen Granatsplitter die untere Gesichtspartie verliert.

Beide sind durch dieses Ereignis fortan wie der Lahme und der Blinde aneinander gefesselt und versuchen sich im Nachkriegsfrankreich zurechtzufinden. Dabei ist dieses Land nicht wirklich eine Siegernation und kämpft genauso wie die Menschen auf der anderen Seite des Rheins mit dem Trauma, das der übermächtige Krieg zurückgelassen hat. All die körperlich oder seelisch verkrüppelten Kriegsheimkehrer sind die wahren Verlierer. Man trauert um die toten Soldaten, sie sind die Helden



des Gedenkens. Die Überlebenden aber, so sie nicht der Offizierskaste angehören, sind, da sie sich nur schwer wieder eingliedern lassen, bald ein Ärgernis, mit dem ein schlechtes Gewissen einhergeht. Man sehnt sich nach Alltag und Normalität und dabei passen die Kriegsversehrten nicht ins Bild. Ein Riss geht durch Frankreichs Gesellschaft, denn der Krieg hat die Spaltung der Nation in Arm und Reich nur noch verstärkt; die Kluft zwischen denen, die an dieser Katastrophe verdienten und jenen, die diese nur Not und Elend gebracht hat.

Eduard verweigert jegliche Gesichtschirurgische Operation und kehrt nicht in sein reiches Elternhaus zurück. Er hat sich von Albert eine neue Identität besorgen lassen. Dieser wiederum wurde von seiner Verlobten verlassen und ist mittellos, ständig damit beschäftigt für seinen Kameraden Morphium zu beschaffen. Der Abstieg in die Kleinkriminalität ist vorgezeichnet. Aber auch der ehemalige Offizier, den die beiden hassen und mit dem sie doch verbunden sind, zeichnet sich

durch kriminelle Energie aus. Mit dem Hel-
dengedenken, dem Leid der Eltern, die ihre
Söhne, dem der Frauen, die ihre Männer
verloren haben, kann man Geld machen.
Die Trauer lässt sich schamlos ausnutzen,
denn die große Umbettungsmaßnahme
der Gefallenen bewegt die gesamte Nati-



on. Es ist die Stunde der Kriegerdenkmäler.
Und wer will dazu nicht sein Scherflein bei-
tragen. Das Geld fließt für diesen hehren
Beitrag reichlich, doch wohin und in wel-
che Taschen es fließt, solche Fragen stellt
man angesichts der Trauer scheinbar nicht.
Ständig wird von Ruhm und Ehre gespro-
chen, um damit Profitgier und die krummen
Geschäfte zuzudecken.

Die Hintergrundgeschichte in Lemaitres
Roman ist frei erfunden, doch das Panora-
ma, das er von der Grande Nation zeich-
net, wirkt so glaubwürdig und gleichzeitig
ernüchternd, dass man als Leser erkennt,
dass alle beteiligten Nationen des Ersten
Weltkriegs zu den Verlierern zählen.

THOMAS MAHR

Pierre Lemaitre: »Wir sehen uns dort oben«, Roman
(a. d. Französischen von Antje Peter), Klett Cotta
Verlag, Stuttgart, 2014, 521 S., € 22,95.

